

Der Teufel steckt wie immer im Detail. Das meint zumindest Andree Iffländer, wenn er über das geplante Offshore-Testfeld rund elf Kilometer vor den Gestaden von Warnemünde spricht. So mag sich der Rostocker Niederlassungsleiter der WPD Offshore Solutions GmbH und zugleich Vorsitzender des Industrieverbandes „WindEnergy Network e.V.“ (WEN) aktuell ungern festlegen, für welche Technologien das Testfeld genutzt werden soll. Wasserstoffproduktion draußen auf dem Meer oder doch eher an Land? Schwimmende Anlagen, Zweiflügler oder doch lieber Dreiflügler mit einer Leistung von vielleicht 15 MW?

Für solche konkreten Festlegungen, so Iffländer, sei es einfach noch zu früh: „Dafür brauchen wir ein Nutzungskonzept, das die Stiftung Offshore-Windenergie quasi als Moderator in Übereinstimmung aller Beteiligten ausarbeiten soll.“ Diese Arbeiten haben in Berlin am Sitz der Stiftung bereits begonnen. „Neben dem eigentlichen Fokus, der Erprobung innovativer Windenergieanlagen, soll es wie schon bei Alpha Ventus eine Begleitforschung in Kooperation von Wirtschaft und Forschungsinstituten geben. Neben neuen Anlagentypen könnten beispielsweise auch Logistikkonzepte, neue Installationsverfahren, innovative Rotorblattdesigns und andere Komponenten erprobt werden“, umreißt Projektleiterin Stephanie Wehkamp von der Stiftung die zahlreichen Ideen. Die Arbeiten für dieses Nutzungskonzept fördert das Bundeswirtschaftsministerium übrigens vier Jahre lang.

Obschon noch vieles im Unklaren ist, steht fest: Gut zehn Jahre nach dem Start von Alpha Ventus in der Nordsee wird es in deutschen Gewässern ein zweites Testfeld für die Offshore-Windenergie geben. WEN-Vorsitzender Iffländer ist sich „ziemlich sicher“, dass es in den Reihen der Windbranche genügend Interesse gibt, das neue Testfeld auch betreiben zu wollen. „Ich glaube das nicht nur, ich weiß es“, unterstreicht Iff-

Testfeld bietet die Chance für begleitende Forschungen

länder. Für Alpha Ventus hatten bekanntlich die Energieversorger EWE, Eon und Vattenfall ein Betreiberkonsortium gegründet.

Sein Optimismus kommt nicht von ungefähr: Führende Akteure der Offshore-Windbranche bewerten den Bau eines neuen Testfeldes, auf das sich im Übrigen Union und Sozialdemokraten in ihrem Koalitionsvertrag verständigt hatten, als enorm wichtig für den Offshore-Windstandort Deutschland. Die gesamte Offshore-Windbranche werde gespannt auf die Innovationen vor Warnemünde schauen. Das Testfeld wird auch als Chance gesehen, um in der Rostocker Region neue Impulse für den heimischen Forschungs-, Technologie- und Industriestandort zu setzen, – verbunden mit der Hoffnung, so regional und bundesweit neue Arbeitsplätze zu schaffen.

Die Offshore-Stiftung arbeitet an einem Nutzungskonzept

Derweil grübelt Christian Dahlke im Schweriner Energieministerium über einen klaren rechtlichen Rahmen für das geplante Testfeld. „Land und Bund müssen sicherstellen, dass es keine Rechtsansprüche von Dritten gegenüber dem ausgewiesenen Testfeld im Küstenmeer geben wird.“ Zudem müsse es Rechtssicherheit für eine Stromtrasse vom Testfeld zum Festland geben. „Daran fehlt es derzeit noch“, so der zuständige Abteilungsleiter. Dabei ist eine Stromleitung geplant, mit der die Leistung des Testfeldes sowie die ebenso große Leistung einer direkt daneben liegenden ausgewiesenen Fläche für einen Offshore-Windpark mit aufzunehmen ist. Im Gespräch sind in diesen Tagen rund 24 Windenergieanlagen mit einer Leistung von rund 300 Megawatt.

Schon heute arbeitet der Netzbetreiber 50 Hertz Transmission GmbH an dieser geplanten Trasse. „Wir haben mit der Vorbereitung für den Netzanschluss begonnen. Dafür sammeln wir Daten zu möglichen Trassen und Standorten und bereiten die entsprechenden Schritte für die Ge-



Die Wartung eines Flügels im Alpha-Ventus-Park

Von der Nord- in die Ostsee: Das Testfeld 2.0

Vor Warnemünde an der Ostsee wird nach Alpha Ventus das **zweite deutsche Offshore-Testfeld** entstehen. Wie und was vor Mecklenburgs Küste alles erprobt werden soll, steht noch nicht fest.

VON DIERK JENSEN

nehmungen vor“, erklärt Unternehmenssprecher Volker Klamm auf E&M-Anfrage. Parallel liefen die Vorbereitungen, um die notwendigen Komponenten für den Netzanschluss zu beschaffen. Dabei will 50 Hertz offenbar auf bewährte Techniken zurückgreifen: „Der Netzanschluss als solcher erfolgt im Wesentlichen in konventioneller Bauweise, um im angestrebten Zeitplan eine sichere Netzanbindung realisieren zu können“, so Klamm.

„Wo ein Wille ist, gibt es auch einen rechtlichen Weg, den wir beschreiten können“, gibt sich Dahlke trotz noch zu bewältigender Probleme zuversichtlich. Dies kommt schließlich aus dem

„Wo ein Wille ist, gibt es auch einen rechtlichen Weg“

Munde eines Mannes, der vor seiner Tätigkeit als Abteilungsleiter für Energie und Landesentwicklung im Schweriner Ministerium als Referatsleiter beim Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie (BSH) die Genehmigungsverfahren von Offshore-Windenergieprojekten betreute. Daher kennt er sich wie kaum ein anderer mit den Untiefen von Offshore-Projekten und überdies mit der schwierigen Gemengelage eines Offshore-Testfeldes aus. Sein Motiv für das zweite Testfeld lautet deshalb: „Es besser als bei Alpha Ventus zu machen“.

Wird künftig wirklich Wasserstoff direkt im Testfeld hergestellt?

So sind in den kommenden Wochen und Monaten einige „Brocken“ aus dem Weg zu räumen. Mit auf der Agenda steht beispielsweise das Thema Wasserstoff. Für viele Branchenexperten zählt grüner Wasserstoff auf Basis von Offshore-Windstrom zum unbedingten Muss für das Ostsee-Testfeld. Beim Testfeld 2.0. stellt sich die Frage, ob der Windstrom nun über die Trasse an Land zu einem großen Elektrolyseur geleitet werden soll. Oder soll, wie es sich das langjährige Vorstandsmitglied der Stiftung, Jörgen Thiele, vorstellen kann, der Windstrom direkt vor Ort auf dem Meer in Wasserstoff umgewandelt werden?

Beide Varianten sind in der Diskussion mit allen Pro und Contras. So kritisiert das geldgebende Berliner Wirtschaftsministerium eine Wasserstoffnutzung übers Kabel an Land als potenzielle Doppelsubventionierung. Für manchen Branchenbeobachter käme die Wasserstoffaufbereitung auf See zudem noch viel zu früh. „Meines Erachtens kann man über alles diskutieren, aber ich finde, es sollten ergebnisoffene Diskussionen sein, die auch langfristig Perspektiven bieten“, betont dagegen Jörgen Thiele. Für den erfahrenen Ingenieur gibt es überdies noch einen weiteren Aspekt zu bedenken: „Woher nehmen wir überhaupt das reine Wasser für die Wasserstoffproduktion? Nur durch eine Kombination von Meerwasserentsalzung und Elektrolyseuren können wir direkt im Testfeld grünen Wasserstoff bereitstellen.“

Unabhängig von der Wasserstoff-Frage ist schon heute klar: Das neue Testfeld vor Warnemünde bietet die Chance für eine Reihe begleitender Forschungen. Daran hapert es auf See nach wie vor, ob nun bei der Logistik, dem Thema Werkstoffe & Recycling oder bei den Anforderungen für den Naturschutz. „Wir wünschen uns ein genaues Monitoring in einem neuen Testfeld, um in Zukunft wirklich exakter als bisher sagen zu können, welche Auswirkungen Offshore-Windparks auf die Vogelwelt haben“, sagt beispielsweise Leonie Niekandt vom Naturschutzbund (Nabu) in Mecklenburg-Vorpommern.

Solche Untersuchungen könnten wohl ab 2024 starten, wenn das neue Testfeld seinen Betrieb aufnimmt. Bis dahin hat die Stiftung Offshore-Windenergie noch genügend Arbeit für das erforderliche Nutzungskonzept vor sich.

E&M